

Wiener Neuigkeiten.

Die Kriegsuhr.

Unerwartet und plötzlich sind wir Oesterreicher auch jetzt mitten in dem Wirbel, der die Zeit um eine ganze Stunde nach vorwärts reißt. Die neue Sommerzeit, dieses jüngste Geschenk, das uns der Krieg gebracht, wird auch bei uns eingeführt, und wir dürfen uns vorläufig freuen, daß wir wieder einmal etwas Neues erleben. Der Tag verlängert sich um eine ganze Stunde, und das ist für einen hübschen, herrlichen Sommertag das Angenehmste, was wir uns wünschen können. Und alle die Faulenzer, die nicht zu bewegen waren, vor sieben oder acht Uhr aufzustehen, finden sich jetzt plötzlich überredet, schon um sechs oder spätestens um sieben Uhr die erquickende Frische der Frühe zu genießen.

Die Art und Weise, wie wir in diese neue Welt versetzt werden, hat freilich für den einen oder den anderen auch seine Unzuträglichkeiten. Wer für den 30. April für elf Uhr nachts ein Rendezvous in einem Kaffeehaus verabredet, ist unvorsichtig, ebenso wie jener, der dies für die letzte Nacht des September tut. Denn in der Nacht zum 1. Mai schlägt die Uhr um elf schon zwölf, während sie in der Nacht zum 1. Oktober zweimal elf schlägt. Auf diese einfache Weise vollzieht sich das Vorschieben der Tagesstunden im Sommer und das Rückschieben im Winter.

Werden wir diesen Uebergang leicht bestehen? Wird er Verwirrung anrichten? Nehmen wir ein einfaches Beispiel aus dem Leben des Volkes. Ein Mitglied des englischen Unterhauses — die Idee der „Sommerzeit“ ist nämlich englischen Ursprunges — wendete gegen die Einführung ein, daß die Kuh des Farmers sich weigern würde, eine Stunde früher ihre Milch herzugeben, als sie es gewöhnt ist. Da sie nicht auf die Uhr zu schauen pflegt, ihr Organismus sich aber bereits an einen festen Zeitpunkt gewöhnt hat, so wird kein noch so gütliches Zureden imstande sein, sie zur verfrühten Erfüllung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Verpflichtungen zu veranlassen. Dieser Einwand ist richtig. Wir müssen es aber der Kuh überlassen, wie sie die neue Zeiteinteilung aufnimmt, und ob sie nicht, dieser entsprechend, neue Dispositionen trifft. Tatsache soll es sein, daß die Kühe auch Sonntags Milch geben, wo sie immer eine Stunde später gemolken werden als an den Werktagen. Wenn sie also diese Verspätung nicht stört, vielleicht richtet sie sich auch willig auf eine Verfrühung ein, zumal, wenn diese einen ganzen Sommer lang läuft. Am ersten Tag wird sie vielleicht mit verwunderten Augen auf den Milcheimer glozen und das Anfinnen ablehnen. Aber am dritten oder vierten Tag wird ihr eine Ahnung darüber aufgehen, daß der menschlichen Zeitrechnung irgend etwas Menschliches passiert sein muß.

Wir haben einen englischen Parlamentarier angeführt, obwohl er momentan als unser Todfeind gelten muß; aber wir taten es pflichtschuldigst, weil die ganze Idee, wie gesagt, eine englische ist. Ein Engländer namens Willot hat nämlich schon vor sieben Jahren den Vorschlag der Zeitvorrückung gemacht, weil er herausgerechnet hatte, daß wir am Morgen vom schönen Sonnenschein ungefähr drei bis vier Stunden verschlafen, während wir am Abend zu lange beim schädlichen künstlichen Licht sitzen, um zu plaudern oder zu spielen, anstatt rechtzeitig uns dem gesunden Schlaf hinzugeben. Künstliches Licht aber bedeutet Blässe, Schädigung der Gesundheit und vor allem eine riesige Geldausgabe. Man wird es nicht glauben, aber so an die hundert Millionen Mark jährlich könnten zum Beispiel in Deutschland allein erspart werden, wenn alles abendjüngliche Volk eine Stunde früher in die Federn schlüpft. Bei uns in Oesterreich etwa die Hälfte oder ein Drittel dieser Summe. Andererseits bedeutet eine Stunde am Morgen mehr Sonnenglanz und Wärme und Bestrahlung, kurz, ein tüchtiges Stück Gesundheit, Lebensfreude, Naturgenuss. Also stehen wir früher auf, arbeiten früher und